

Praxis zu beurteilen und weiterzuvorfolgen ist.

In den drei Beiträgen zur Praxis geht *Eric Gritsch* angesichts der unterschiedlichen Fundierung römisch-katholisch und reformatorisch geprägter Moral einerseits im Naturrecht, andererseits in der „Predigt des Gesetzes“ den Chancen einer in sich geschlossenen evangelischen Sozialethik nach. *Stephan Pförtner* sucht „interkonfessionellen Konsens im Bereich ethischer Normen“; beglückend, aber auch erfahrungsgesättigt zeigt *Wolfgang Grünberg* unter den Stichworten „Rathaus – Kirche – Markt“, wie sich in deren Mit- und Gegeneinander die heute getrennten Lebensvollzüge entwickelt haben, die sich für uns alle mit diesen Stichworten verbinden; vor allem aber, welcher Segen dort einkehrt, wo sie ihre schuldhaftige und sie selbst beschädigende Abständigkeit voneinander überwinden.

Ein Beitrag fordert den Rezensenten zum Widerspruch heraus. *Markus Wriedt* folgert als Quintessenz aus der Perspektive, in der Eusebius von Cäsarea, Augustin, Schleiermacher und einige Kirchenhistoriker des 20. Jahrhunderts die Kirchengeschichte darstellen, dass dabei ein „ekkleziales Interesse“ vorherrsche. Dieses zu brechen verlangt er nicht weniger als „eine Korrektur der bisherigen Berücksichtigung theologie- und kirchengeschichtlicher Arbeit innerhalb des ökumenischen Gesprächs der Gegenwart“ (81). Nur ein *antiutilitaristisches Verständnis der Kirchengeschichte* könne die Beweggründe und Reichtümer aufdecken und miteinander versöhnen, die in der „unterschiedlichen Inanspruchnahme des Christlichen“ wie auch „in dessen Strittigkeit“ gespeichert seien.

Mit Verlaub: Hier wird, besessen vom Dogma einer Gleichwertigkeit aller Inanspruchnahmen des Christlichen, ein Popanz aufgebaut, der den Lauf des Evangeliums durch die Zeit in vielfältige religiöse Manifestationen und die Kirchengeschichte in Anthropologie auflöst. Reizworte für den Autor sind im Gefolge von E.W. Zeeden die „monokausal verstandene Begründung der Reformation“ und ihre Charakterisierung als „Theologisches Phänomen“ (82). Ersteres ist eine Behauptung, der die mir bekannten Darstellungen der Reformation nicht entsprechen; das zweite ist ein unscharfer Begriff dafür, dass der Glaube und damit auch die Unterschiede in ihm sich mit unserer Lebenswelt verbinden und sie prägen. Offen lässt der Autor, von woher die Kirchengeschichtsschreibung für die ihr zugeschriebene Aufgabe autorisiert ist, den „komplexen Sachzusammenhang [Reformation/Kirchenspaltung] theologisch zu deuten und in diesem Zusammenhang ihre synthetische Kraft zu entfalten“. Läuft das nicht wieder auf den vom Autor gerade abgelehnten Nutzen der Kirchengeschichte hinaus?

Insgesamt zeigt die Festschrift, welche Ströme lebendigen Wassers bisher von dem Christenmenschen und Theologen ausgegangen sind, dem sie gewidmet ist.

Hans Vorster

RELIGIONSUNTERRICHT

Religionsdidaktik. Praxishandbuch für die Sekundarstufe I und II. Cornelsen Verlag, Berlin 2005. 256 Seiten. Kt. EUR 19,95.

Wir erleben eine Renaissance der Religion. Gleichzeitig wird über das richtige Bildungsverständnis heftig gestritten. Religion und Bildung begegnen

sich konkret im Schulalltag. Welche religiösen Inhalte werden an deutschen Schulen wie vermittelt? In der Schülerschaft ist zu beobachten, dass es einerseits zunehmend an der religiösen Sozialisation mangelt, dass aber andererseits die Sehnsucht nach Sinn und Heil zunimmt.

Der Religionsunterricht (RU) wird in Deutschland konfessionell erteilt. Hierbei ist es erfreulich, dass evangelisch-katholische Unterrichtsprojekte zunehmen. Deshalb haben die evangelischen und katholischen Autoren Ulrike Baumann, Rudolf Englert, Birgit Menzel, Michael Meyer-Blank und Agnes Steinmetz eine neue Religionsdidaktik vorgelegt. Diese verstehen sie als ein „Projekt konfessioneller Kooperation“ (9). Da ihnen der Begriff von einem „ökumenischen RU“ als zu ungenau erscheint, sprechen sie vom „konfessionell-kooperativen RU“ (160f). So halten sie am konfessionellen RU fest. Dieser schließt die Berücksichtigung des Standpunkts der anderen Konfessionsseite bei den theologischen Fragen nicht aus. Denn diese werden nicht abstrakt oder additiv als Thema im Unterricht behandelt, sondern „vom christlichen Glauben in seinen kirchlichen Lehr- und Lebensformen her aufgegriffen“ (9).

Im ersten Teil des Buches: „Annäherung“ werden die Rahmenbedingungen für den RU genannt. Hierbei wird deutlich, dass „Religion ein Überzeugungsfach“ (35) ist, in dem der persönliche Standpunkt der jeweiligen Konfession erkennbar sein muss. Die ideologiekri-

tische Funktion des Unterrichts wird in der kritischen Solidarität mit den Schülern und mit der Kirche, sowie in Bezug auf die Wissenschaft und auf die Gesellschaft (27) gesehen.

Im zweiten Teil: „Exemplarische Themen“ bemühen sich die Autoren um eine hilfreiche „Elementarisierung“ aufgrund verschiedener Fragestellungen: Was ist Glück? Glauben alle an denselben Gott? Wo fängt das Leben an? Wo hört es auf? Was ist Gerechtigkeit? Wie viel Form braucht Religion? Bei den kontroversen Themen: Kirche und Sakrament wird die Methode des neuen Arbeitsbuchs deutlich: „Weder Harmonisierung noch Konfrontation, sondern Verstehen durch eigenständige Auseinandersetzung sollen den Prozess der Bildung auszeichnen“ (159). Die Konfessionsunterschiede sind noch nicht überwunden, aber durch diese systematische Herangehensweise zeigt sich, dass das konfessionelle Bewusstsein bei den Lehrenden und Lernenden neu erkannt werden muss (161), damit neue Wege der Kooperation im Unterricht, bei den Fachkonferenzen und in der Schulseelsorge beschrritten werden können. Schließlich wird die spirituelle Suche nach einer gelebten Ökumene in den Gottesdiensten der Schulgemeinde als Auftrag deutlich.

Dieses Buch ist eine unentbehrliche Fundgrube für alle, die mutig ökumenische Lernerfahrungen im konfessionellen RU wagen wollen.

Ulrich Matthei